

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 47 (2000)
Heft: 7-8

Rubrik: Kantone = Cantons

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Sanitätsdienst wird optimiert

Neues Leistungsprofil und neue Ausbildung

Im sanitätsdienstlichen Bereich des Zivilschutzes hat der Kanton Aargau schon immer den Fortschritt auf seine Fahne geschrieben. Diese Erfahrung machen auch die Absolventen der neu konzipierten Kaderkurse für Behandlungs- und Pflegegehilfen. Bestandteil der einwöchigen Kurse waren Praxiseinsätze im Alters- und Pflegeheim Unteres Seetal in Seon.

EDUARD REINMANN

Unter idealeren Voraussetzungen als im Kanton Aargau kann die sanitätsdienstliche Aus- und Weiterbildung nicht betrieben werden. Direkt neben dem Alters- und Pflegeheim Unteres Seetal in Seon befindet sich nämlich die Sanitäts-Hilfsstelle. Diese Kombination schafft Kontakte und ermöglicht die Anwendung des in der Theorie Gelernten in Praxiseinsätzen. Diese Voraussetzungen wurden im Rahmen von vier einwöchigen Kaderkursen für Behandlungs- und Pflegegehilfen optimal genutzt. Während dreier Tage wurde intensiv Theorie geübt, und zwei Tage dienten der



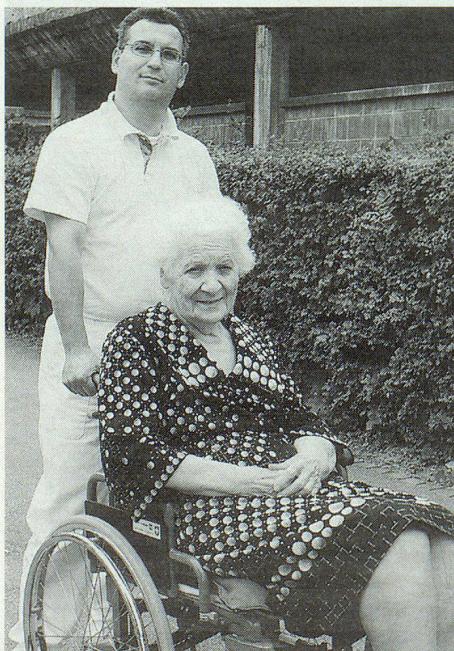
Schwester Susanne Döbeli (links) und Ursula Güttinger beim Tagesrapport.



Aus alltäglichen Dienstleistungen, wie der Hilfe beim Essen, entsteht eine ganz persönliche Beziehung.

Grundsätze

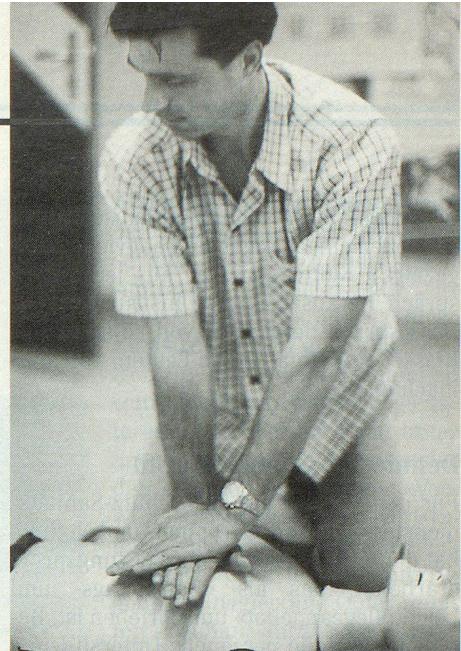
- Patienten sind der in der jeweiligen Lage bestmöglichen medizinischen Versorgung zuzuführen.
- Der Zivilschutz-Sanitätsdienst ist subsidiär zu den vorhandenen öffentlichen und privaten Strukturen des Gesundheitswesens und unterstützt diese.
- In der Katastrophen- und Nothilfe ist auf die sanitätsdienstliche Zwischenstufe nach bisherigem Modell in der Regel zu verzichten. Patienten, die spitalärztlich zu versorgen sind, sollen nicht ohne zwingende Gründe den Umweg über Sanitätsposten und Sanitätshilfestellen machen müssen.
- Der Einsatz des Zivilschutz-Sanitätsdienstes im Aktivdienst muss im Rahmen des zukünftigen Bevölkerungsschutzes geregelt werden.



Die Patienten geniessen die Ausflüge im Rollstuhl.



An der CPR-Puppe wird intensiv geübt.



FOTOS: E. REINMANN

Vertiefung des Gelernten bei der Betreuung von pflegebedürftigen Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern. Ab dem Jahr 2001 stehen Weiterbildungskurse mit einem Tag Repetition und vier Tagen Praktikum auf dem Programm.

Intensive Ausbildung

«Unsere Instruktoren sind alle aus dem Pflegebereich», sagte Ursula Güttinger von der Sektion Ausbildung der Abteilung für Zivile Verteidigung. Entsprechend zielgerichtet und praxisbezogen war die Ausbildung. Das zeigten einige «Rosinen» aus den Lektionsinhalten.

– Einführung in die Krankenpflege zur Aufrechterhaltung der Aktivitäten des täglichen Lebens. Grundsätze in der Patientenbeobachtung. Ablauf eines Pflegerapportes. Umgang mit psychisch veränderten Menschen in der Patientenbetreuung. Korrekte Händehygiene.

- Kenntnisse über die Patientenaufnahme. Umgang mit Transporthilfen wie Rollstuhl, Transportwagen, Feldbettbahre und Liegestelle.
- Beatmung. Anwenden der Sauerstoffapplikation mittels Sauerstoffkatheter oder Brille. Handhabung des elektrischen Absaugegerätes.
- Erfordernisse der Hygiene in der Pflege. Infektionsschutz, Desinfektions- und Sterilisationsverfahren. Handhabung des Dampfsterilisators.
- Grundsätze der Verbandslehre. Technik der Bindenverbände, Emboliestrümpfe und Netzverbände.
- Handhabung der Ganzwäsche, Intimpflege, Tagestoilette, Haar- und Nagelpflege, Zahnpfleger. Wäschewechsel mit und ohne Patient im Bett.
- Anwendung von kalten und warmen Wickeln. Die wichtigsten Zu- und Ableitungen. Komplikationen bei Immobilität. Therapeutische und praktische La-

gerungen und Führen eines Patienten. Hilfestellung beim Reichen der Urinflasche und Bettenschüssel.

– CPR-Grundkurs

Jeder Fall ist anders

Im Pflegebereich stellt jeder Fall spezielle Anforderungen. Das zeigte sich am Tagesrapport mit dem Pflegepersonal des Heims, an dem jeder einzelne Pflegefall besprochen wird: Frau A zieht sich nicht mehr aus, wenn sie zu Bett geht. Patient B muss alle drei Stunden gedreht werden. C ist offenbar umgefallen, D ist total verwirrt und Frau E erkennt mich nicht mehr. Patientin F ist sehr geschwächt und trinkt nicht mehr.

Vom Heimpersonal mit viel Einfühlungsvermögen und Verständnis angeleitet, wurden die Zivilschützer mit der Aufgabe der Patientenbetreuung vertraut gemacht. «Die Zivilschützer erfüllen ihre Aufgaben sehr aufmerksam und verantwortungsbewusst», sagte Schwester Rösl Schmid, deren positive und fröhliche Ausstrahlung wohl auch ansteckend wirkte. Und noch etwas hatte Rösl Schmid festgestellt: «Die Patienten reagieren auf Männer ganz anders als auf Frauen.»

Ein guter Kurs

Für die meisten Behandlungs- und Pflegegehilfen war der Kurs eine Bereicherung. Hans Jörg Hunziker: «Mir gefällt das Kursangebot. Ich habe sehr viel gelernt, das ich im Privatleben vielleicht einmal gebrauchen kann.» Guido Beres: «Der Stoff wurde so vermittelt, dass er sitzt. Im Ernstfall hätte man alles rasch wieder intus. Der Praxiseinsatz ist allerdings eine grosse Umstellung und braucht Angewöhnung.» Stefano Redondi: «Der Kurs war sehr lehrreich und hat mir viel gebracht. Der Stoff wurde von kompetenten Leuten vermittelt, die wissen, von was sie reden.» Erich Brunner: «Das Heimpersonal ist verständ-

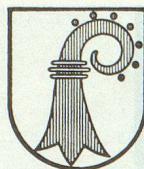


Instruktur Walo Beck unterhält seine/seinen Instruktionskollegin/-kollegen Ursula Güttinger und Patrick Bindschedler mit einer kleinen Showeinlage.

nivoll auf unser Können und unsere Möglichkeiten eingegangen und hat viel Geduld gezeigt.» Motivation war aus jedem Gespräch herauszuspüren. Instruktor Walo Beck sprach denn auch von einer «guten Klasse» mit «total lassen Leuten», die mitmachten.

Definiertes Leistungsprofil

Für den Einsatz des Zivilschutz-Sanitätsdienstes in der Katastrophen- und Nothilfe hat der Kanton Aargau ein Leistungsprofil erarbeitet, das als «Betreuungs- und Leichtpflegeangebot» umschrieben ist. Bezeichnet wird die personelle Unterstützung der öffentlichen und privaten Spitäler und Krankenheime in einer ausserordentlichen Lage sowie die zur Verfügungstellung zusätzlicher Betten, falls die Kapazitätsgrenze der öffentlichen und privaten Spitäler und Krankenheime überschritten wird. Dazu Ursula Güttinger: «Gestützt auf diesen Leistungsauftrag kann der Zivilschutz auch extern eingesetzt werden. Für die Ausbildung sollten die entsprechenden sanitätsdienstlichen Anlagen jedoch mit zusätzlichem Material ausgestattet werden. Das sind zum Beispiel Pflegebetten und professionelle Pflegeutensilien.» Es muss nicht immer die Katastrophe sein, wie aus der Definition des Leistungsauftrages hervorgeht: Bei grossem Pflegepersonalauftakt soll der Zivilschutz-Sanitätsdienst des Kantons Aargau zur Unterstützung der öffentlichen und privaten Spitäler und Krankenheime beigezogen werden können. Aufgabe der ZS-Angehörigen in einem solchen Fall ist die Unterstützung des Fachpersonals bei der täglichen Grundpflege. Die Aufgaben werden dem Zivilschutz-Personal vom Pflegepersonal zugewiesen. Eingeschlossen ist auch die Unterstützung des Pflegepersonals bei Inbetriebnahme der geschützten Operationsstellen. Zum Einsatz der Sanitäts-Hilfsstellen im Zivilschutz: Das Personal der San Hist sowie die Anlagen und Einrichtungen sind so vorzubereiten, dass leicht pflegebedürftige Kranke und Verletzte, die auf einen stationären Aufenthalt angewiesen sind, aber dennoch nicht die Gesamtinfrastruktur eines Akutspitals benötigen, aufgenommen und betreut werden können. Eingeschlossen in den Begriff «Leichtpflege» ist der Umgang mit Infusionen im Sinne einer Deckung des täglichen Flüssigkeitsbedarfs, falls die Nahrungsaufnahme über den Mund-Magen-Darm-Trakt vorübergehend eingeschränkt ist. Ebenfalls erwartet wird die Möglichkeit der Applikation einer einfachen medikamentösen Therapie. Ausdrücklich ausgeschlossen sind aufwendige therapeutische Massnahmen sowie operative Eingriffe. □



BASEL-LAND

Horrorszenario als Übungslektion des Baselbieter Krisenstabes

Katastrophensbewältigung statt Feierabendbier

Bei Schweizerhalle explodiert ein Kesselwagen. Eine Giftgaswolke mit krebsverregenden Substanzen schwebt über Pratteln. Herumfliegende Trümmerreste bringen vor dem Adlertunnel einen IC zum Entgleisen. Tote und Schwerverletzte müssen geborgen werden. Unter Schock stehende Passagiere irren planlos umher und müssen von den Rettungs- und Hilfskräften betreut werden. Dieses Horrorszenario entpuppte sich am 25. Mai glücklicherweise nur als Übungslektion. Inszeniert wurde die Katastrophenannahme vom Baselbieter Amt für Bevölkerungsschutz, welches die Führungsarbeit der verschiedenen Dienste sowie die Tauglichkeit der Koordinationsstellen einem Härtetest unterwarf.

EUGEN SCHWARZ

Rund 600 Frauen und Männer hatten sich am 25. Mai den Feierabend etwas anders vorgestellt. Doch meistens kommt es anders und zweitens als man denkt. Das kühle Bier im lauschigen Garten blieb an diesem Abend unangerührt. Jene, die sich den «Feierabendbecher» verdient hätten, kamen nach der Tagesarbeit noch einmal ins Schwitzen. Im Muttenzer Rangierbahnhof – so sah es die Übungsannahme vor – wurde kurz vor 17 Uhr entdeckt, wie eine Flüssigkeit aus einem leckgeschlagenen Tankwagen auslief. Wenig später explodiert der Wagen, die Detonation ist kilometerweit hörbar.

Intercity entgleist

Die Ereignisse überschlagen sich. Aus einem ganz alltäglichen Unglücksfall entwickelt sich eine «Jahrzehntkatastrophe», definiert Alex Achermann, Informationschef, das angenommene Schreckensszenario. Ein riesiger Feuerball breitet sich mit unglaublicher Geschwindigkeit aus und bedroht die angrenzenden Einrichtungen der Chemielandschaft Schweizerhalle. Trümmerreste fliegen durch die Luft und schlagen in der Nähe des Rangierbahnhofs ein. Hier reißen sie die Gleise aus den Schwellen und lassen den gleichzeitig aus Olten anbrausenden Intercity der SBB ungebremst entgleisen. Es müssen viele Verletzte und Tote beklagt und geborgen werden.



Schaumeinsatz der Feuerwehr



Verletzte werden geborgen.

Nur wenige Minuten nach der Zugsentgleisung treffen die ersten Rettungsfahrzeuge auf dem Unglücksplatz ein. Doch ein Unglück kommt selten allein: Die Katastrophe wird zum Alptraum. Die Ereignisse entwickeln ein fürchterliches Eigenleben, denn gegen 18 Uhr stellt sich heraus, dass eine Giftgaswolke mit krebsverregenden Substanzen Richtung Prateln zieht. Darauf wird der Zivilschutz aufgeboten, um die Bevölkerung zu evakuieren. Dem vorliegenden Schreckensszenario stand eine wirkliche Beinahe-Katastrophe Pate, die 1998 in ähnlicher Weise in Linz passierte.

Lücken wurden offenbart

Das Bild, welches die Hilfskräfte der grossen Medienschar in Muttenz vermittelten, war gleichzeitig eindrücklich wie beängstigend. Niemand wagte zu denken, dass eine solche Katastrophe auch wirklich passiert. Wenn doch, dann hat man die Gewissheit, dass die Hilfskräfte in der Region mit einem solchen Ereignis umzugehen wissen und auch die notwendigen Massnahmen zu treffen wissen. Trotzdem: «Die Zusammenarbeit klappte nicht optimal», sprach Übungsleiter Ruedi Stähelin vom Amt für Bevölkerungsschutz Klartext in die zahlreichen Radiomikrofone. Das ineinander greifen der Massnahmen habe wegen

Kommunikationsmängeln einige Lücken offenbart, die es jetzt zu stopfen gelte. Es hätte erstaunt, hätten die vielen Hilfskräfte das Unglück reibungslos gemeistert. Die wirklichkeitsnahe, flächendeckende Übungssituation wurde nämlich darum ausgelöst, weil die Führungsarbeit der verschiedenen Dienste sowie die Tauglichkeit der Koordinationsstellen geprüft werden wollten. Beübt wurden aber auch die politischen Organe der Gemeinden Prateln und Muttenz sowie Marcus Müller, Leiter des Amtes für Bevölkerungsschutz. Er wollte gleichfalls wissen, wie er mit seiner Mannschaft eine solche Katastrophe bewältigen würde, und verzichtete darum auf sämtliche Sonderrechte. Und auch er kam auf die Welt. «Im Lagewesen – Information, Beschaffung und Auswertung – deckten wir gravierende Mängel auf.» Doch das will ihn ebenfalls nicht beunruhigen. «Der Sinn einer solchen Übung besteht ja darin, Missstände aufzudecken und mit den notwendigen Massnahmen auszumerzen.»

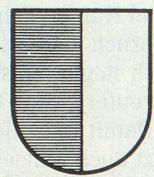
Offizielle Katastrophe

Im sprichwörtlichen Sinn gut «mitgespielt» haben auch die Frauen und Männer im Feld, sprich auf den Schadenplätzen. Und wider den Ernst der Sache trugen es viele, trotz Stress und kräfteraubenden

Aktionen, mit viel Humor. Schon bald nach Ausbruch der Katastrophe liess sich Regierungsrat Andreas Koellreuter vor Ort informieren. «Damit ist diese Katastrophe jetzt auch offiziell», frotzelte ein Feuerwehrmann zu seiner Kollegin. Derweil begleitete eine Samariterin einen unter Schock stehenden Zugspassagier den Geleisen entlang ins «Verwundetennest», wo die Verletzten – alles Figuren, die erstaunlich echt und furchterregend moulagiert die Opfer mitten – zuhau auf die Erste Hilfe warteten. «Ich will nach Mallorca», nervte das schockierte Opfer seine Begleiterin. «Wo geht es nach Mallorca?» Die Samariterin versuchte den verunglückten Zugspassagier zu beruhigen und ihm einzureden, dass er jetzt erst einmal ärztlich betreut werden müsse. «Wie komme ich nach Mallorca?», gab er aber dennoch keine Ruhe. «Mit dem Flugzeug!», versuchte ein anderer «Verletzter» dem Schauspiel ein Ende zu bereiten, und erntete damit einen Lacherfolg im Heer der vielen Verletzten und Helfer.

Schwerstarbeit hatten jene Helfer und Helferinnen zu verrichten, welche die Verletzten über die Wagenfenster bergen mussten. Zu wahren Kraftakten wurde auch der Transport der Figuren. Denn männlich legten sich wahre Schwergewichte auf die Tragbahnen. «Nächstes Mal nehmen wir einen, der 170 Kilogramm wiegt. Dann können wir den Rettungshelikopter anfordern», verschaffte sich ein Feuerwehrmann in einer Verschnaufpause etwas Luft über die «schauspielernden Übergewichtler».

Verschwitzt und abgekämpft trafen die Retter zum Übungsende auf dem verabredeten Sammelplatz zum Appell ein. Einem Helfer klebte noch das «Blut» eines Verletzten an der Jacke. «Du hättest das auch abwaschen können», ermahnte ihn eine Kollegin. «Nein! Damit lässt sich dieser Einsatz gegenüber meiner Frau besser erklären. Die meint nämlich, dass ich heute meinen Kegelabend habe.» Und das Fazit der Übung? «Das ist ein Krampf gewesen», anerkannte eine Zuschauerin stellvertretend für alle die Leistung ihres völlig erschöpften Ehemanns. «Aber ein lehrreicher und werfoller», resturierte der Spezialist seinen Einsatz, wohl ebenfalls stellvertretend für viele, die diese Übung dem «Feierabendbecher» oder dem Grillplausch mit Freunden und Bekannten gefertigt hatten.



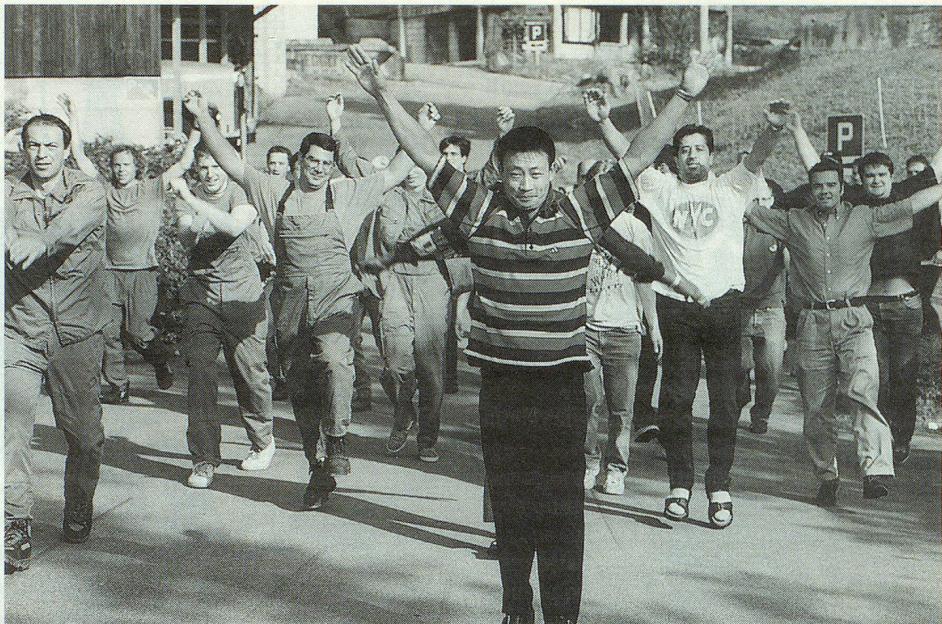
Ein besonderer Tag im «Blattig»

Gymnastikstunde mit Donghua Li

Ein Olympiasieger im Zivilschutz. Das kommt nicht alle Tage vor. In der letzten Juniwoche absolvierte Donghua Li im Regionalen Zivilschutz-Ausbildungszentrum «Blattig» bei Kriens seinen Einführungskurs Sanitätsdienst. Was lag da näher als eine Gymnastiklektion mit dem Weltklasseturner?

EDUARD REINMANN

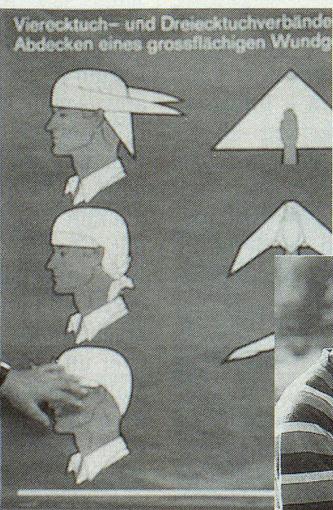
Der eher schmächtig wirkende Zivilschützer, der während einer Woche in der Klasse von Instruktor Toni Erni den Einführungskurs Sanitätsdienst besuchte, wäre unter seinen Kollegen kaum aufgefallen, denn Zivilschützer verschiedenster Herkunft sind im multikulturellen Kanton Luzern keine Seltenheit. Aber da war der weltberühmte Name Donghua Li, welcher der Turnernation Schweiz zu neuem Glanz verholfen hatte und dem Turnernachwuchs auch heute noch Beispiel ist. Ein Beispiel an Können, Leistung, Durchstehervermögen und Bescheidenheit. Es fügte sich gut, dass im «Blattig» gleich vier Kurse stattfanden. Zentrumsleiter Hans Müller packte die Gelegenheit beim Schopf und überliess es Donghua Li, mit der ganzen Zivilschutz-Crew eine einstündige Lektion zu gestalten.



Gutgelaunte Zivilschützer bei der Fitness-Lektion mit Donghua Li.

Bevor er mit seiner «Schule» ein Auflockerungstraining im Freien gestaltete, führte er zwei Videofilme vor. Diese zeigten weit mehr als das weltmeisterliche Können eines Kraft- und Bewegungsathleten, der seine Übungen mit faszinierender Präzision und Eleganz turnt. Vielmehr boten die Filme auch Einblick in das Innere des feinfühligen und dennoch überwältigend starken Menschen Donghua Li: Die alles andere ausschliessende Konzentration vor dem Wettkampf, die nur mit Mühe zurückgehaltenen Tränen nach dem Olympiasieg in Atlanta, die Liebe zu seiner Familie, sein freundliches Wesen, seine Ausstrahlung. Und immer bleibt er bescheiden. Das bereichert jede Begegnung mit ihm. Starallüren sind ihm fremd. Typisch seine Antworten im Gespräch: «Kunstturnen ist auch Nervensache. Nur mit Mentalstärke kommt man zum Erfolg. Auch Spitzenturner haben oft Muskelkater.»

Der 1967 geborene Donghua Li begann im Jahr 1974 mit einem geregelten Kunstrturntraining. Er hatte Talent, denn bereits 1978 wurde er in das Provinzkader von Sichuan und 1983 in das chinesische Nationalkader aufgenommen. Einer glanzvollen Karriere schien nichts mehr im Weg zu stehen. Aber 1984 erlitt er einen schweren Unfall beim Pferdsprung mit Verlust der Milz und der linken Niere. Nach seiner Genesung turnte er weiter. 1986 erlitt er einen weiteren Unfall beim Bodenturnen mit Riss beider Achillessehnen. Seinem Motto «nur das Beste geben» blieb er jedoch weiterhin treu. 1987 stellte sich der erste sportliche Höhepunkt ein. Er wurde chinesischer Meister am Pferdpauschen. Es folgten intensive Vorbereitungen auf die Olympischen Spiele 1988 in Seoul. Doch erneut musste er einen schweren Rückschlag verkraften. Acht Monate vor Seoul stauchte er bei

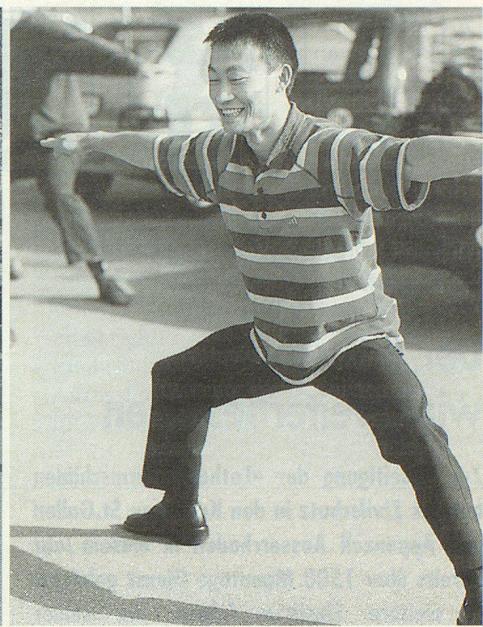
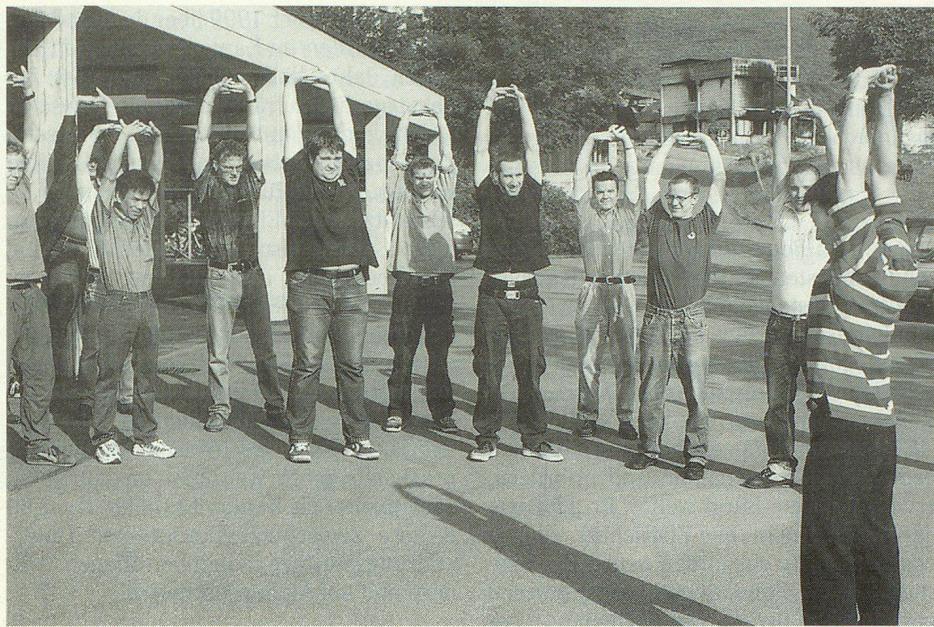


Instruktor
Toni Erni
erklärt
die Deck-
verbände...



... die gleich an Donghua Li ausprobiert werden.

Pulsmessen vor und nach dem Übungsprogramm.



Strahlemann Donghua Li: «So wird geturnt.»

einem Sturz vom Barren den dritten und vierten Halswirbel. Olympia ade! Wollte es das Schicksal so? War es Glück? Im Juni 1988 begegnete Donghua Li in Peking der Schweizerin Esperanza Friedli. Am 12. Dezember 1988 wurde in Chengdu Hochzeit gefeiert und am 9. März 1989 reisten Donghua und Esperanza Li in die Schweiz ein. Im November des gleichen

Jahres hatte Donghua Li seinen ersten Auftritt als Kunstrichter in der Schweiz und erreichte an der Schweizer Meisterschaft den dritten Rang am Pauschenpferd. Schon bald war er der Beste in dieser Spezialdisziplin. Damit begann aber auch das mehr als seltsame Verhalten guter «Eidgenossen», das man auch als «Posse» bezeichnen kann. Aufgrund von zum Teil kurzfristigen Reglementsänderungen des Schweizerischen Kunstrichterverbandes wurde Donghua Li von 1990 bis 1993 der Titel «Schweizer Meister» vorenthalten. In diesen Jahren errang er immerhin sieben Siege an Schweizer Meisterschaften, ohne dass ihm der Titel als Landesmeister zugesprochen wurde: viermal am Pauschen-

pferd, zweimal an den Ringen und einmal im Mehrkampf. Auch am Eidgenössischen Turnfest 1991 in Luzern wurde ihm durch Kampfrichterentscheid der verdiente Turnfestsieg vorenthalten. Es durfte doch nicht sein, dass im Jubeljahr «700 Jahre Eidgenossenschaft» ein «Ausländer» zuoberst auf dem Podest stand. Eidgenosse ist Donghua Li dennoch geworden. 1994 bekam er den roten Pass. Im gleichen Jahr errang er an der Weltmeisterschaft in Brisbane die Bronzemedaille am Pauschenpferd und im November wurde er Schweizer Meister im Mehrkampf und am Pauschenpferd. Turnen trotz allem und nur das Beste geben. Das ist Donghua Li! □

Donghua Li

Geburtsdatum: 10. Dezember 1967
Wohnort: Luzern
Grösse: 163 cm
Gewicht: 55 kg
Hobbys: Computer, Film, Musik hören
Internet: <http://www.donghua-li.com>

Karriere-Highlights

1987 Chinesischer Meister
1994 Schweizer Meister
1995 Weltmeister
1996 Europameister
1996 Olympiasieger Atlanta
am Pferdpauschen

Besondere Erfolge

Mehrfacher Schweizer Mehrkampf- und Gerätemeister
1. Rang Eidg. Kunstrichtertage Solothurn 1994
Eidg. Turnfestsieger 1996 in Bern
Sportler des Jahres 1995 und 1996
Mehrere Podestplätze an internationalen Länderkämpfen und Turnieren

Sein Motto

Nur das Beste geben



Klassenbild als Erinnerung an einen besonderen Zivilschutzkurs.

FOTOS: E. REINMANN



ST.GALLEN/APPENZELL

44. HV des SAVB in der Festung Heldsberg, St. Margrethen

Der Zivilschutz wird weiterbestehen

Zur Beseitigung der «Lothar»-Sturmschäden hat der Zivilschutz in den Kantonen St.Gallen und Appenzell Ausserrhoden in diesem Jahr bereits über 1500 Manntage Dienst geleistet – weitere Einsätze folgen. An seiner Hauptversammlung vom Freitag, 23. Juni, in St. Margrethen zeigte sich der SAVB vom Fortbestand des Zivilschutzes überzeugt.

DETLEV EBERHARD

Der St.Gallisch-Appenzellische Verband für Bevölkerungsschutz war sich an seiner 44. Jahresversammlung einig, dass der Zivilschutz in den letzten Jahren als wichtiges Instrument der Sicherheitspolitik eine neue Identität entwickelt hat. Dies bestätigt auch das Ergebnis der im letzten Jahr durchgeföhrten Univox-Befragung: 81% der Bevölkerung erachten den Zivilschutz als nötig.

Zentrales Ziel des Reformprojektes «Bevölkerungsschutz» ist es, in einer tiefgreifenden Veränderung der Organisationsstruktur alle zivilen Mittel wie Polizei, Feuerwehr, Zivilschutz und sanitätsdienstliches Rettungswesen in einer neuen Organisation zusammenzuführen. Im Kanton St.Gallen hat sich unter der Leitung der Vorsteherin des Departementes für Innen- und Militär, Kathrin Hilber, eine Projektorganisation 200X zur regionalen Vorbereitung dieses Integrationsprozesses gebildet. Der Verband ist in dieser Projektgruppe mit Hanspeter Schnüriger, Chef des Zivilschutzamtes der Stadt St.Gallen, vertreten. Die Öffentlichkeit wird regelmässig über die Tätigkeiten und Ergebnisse dieser Gruppe informiert.

Regionalisierung wird begrüsst

Die in den Kantonen und Gemeinden durchgeföhrte Regionalisierung des Zivilschutzes sowie die Änderung der Organisationsstrukturen bei verschiedenen Diensten begrüsst der Verband. Die Bereiche

Schutz und Betreuung sowie Kulturgüterschutz müssten als Kernaufgabe des Zivilschutzes bestehen bleiben, forderte Verbandspräsident Hans Ulrich Bürgi. Dasselbe gelte für die gut ausgerüsteten und ausgebildeten Rettungszüge des Zivilschutzes. Als besonderes wertvoll habe sich der Zivilschutz für Langzeiteinsätze, die einen bedeutenden Personalaufwand erfordern, erwiesen, sagte Bürgi weiter. Er plädierte dafür, dass man den Zivilschutz ebenso wie die Feuerwehr in den neuen Bevölkerungsschutz einbaue und seine grossen personellen Ressourcen schonend behandle. Die Entwicklung seit 1995 – weg von der Bewältigung von Auswirkungen bewaffneter Konflikte, hin zu einem Instrument für den Schutz der Bevölkerung, ihrer Lebensgrundlagen und Kulturgüter bei natur- und zivilisationsbedingten Katastrophen – beweise, so Bürgi weiter, dass es sich bei der neuen Identität keineswegs um eine fixierte, sondern eine anpassungsfähige handele.

Zivilschutz wird gebraucht

Nach den Lawinen- und Hochwasserschäden 1999 wird der Ostschweizer Zivilschutz auch dieses Jahr in zahlreichen Gemeinden benötigt: Insbesondere zur Beseitigung der Schäden des Orkans Lothar, der

am 26. Dezember 1999 über das Land fegte. So wurden im Kanton St.Gallen in der ersten Jahreshälfte 2000 rund 900 Arbeitstage für Aufräumarbeiten eingesetzt. Dabei konnte auf die Mittel von zehn Zivilschutzorganisationen zurückgegriffen werden. Bruno Hufenus, Leiter Amt für Zivilschutz: «Der Einsatz von Rettungspionieren des Zivilschutzes unter Anleitung entsprechender Fachleute ist aus zwei Gründen sinnvoll: In den verwüsteten Wäldern und Kulturlandschaften können die notwendigsten Räumarbeiten abgeschlossen werden. Der Einsatz der Geräte der Rettungszüge mit Koordination und Logistik kann unter erschwerten Umständen praxisnah geübt werden.» Im laufenden Jahr planen im Kanton St.Gallen rund 20 weitere Zivilschutzorganisationen Unterstützungseinsätze in den betroffenen Wäldern und auf Alpliegenschaften.

Ausserrhoden: bis jetzt 600 Arbeitstage

Der Halbkanton Appenzell Innerrhoden ist von den Verwüstungen weitgehend verschont geblieben, der Zivilschutz hatte nicht auszurücken. Anders in Ausserrhoden. Dort hat «Lothar» seine hässliche Seite fast im ganzen Kanton gezeigt. Bis heute wurden 600 Arbeitstage zur Bewältigung der Laune der Natur geleistet. Insgesamt 90 Zivilschutzangehörige haben für die Bevölkerung fünf bis zehn Tage «Dienst geschoben». Und das mit viel Freude. Hans Säker, Leiter Amt für Militär und Bevölkerungsschutz: «Gemäss den Aussagen der Forstorgane waren topmotivierte Leute an der Arbeit. Das ist sicher auch auf die



SAVB-HV Juni 2000 mit Besichtigung des Festungsmuseums Heldsberg in St. Margrethen: ganz rechts Verbandspräsident Hans Ulrich Bürgi.

BILD: SAVB

Freiwilligkeit zurückzuführen.» Erfreulich auch, dass die eiligst anberaumten Arbeiten bei den Arbeitgebern auf grosses Verständnis stiessen. Säxer: «Da war eine grosse Solidarität mit den betroffenen Land- und Waldbesitzern spürbar.» Auch in Ausserrhoden gehen die Aufräumarbeiten noch weiter.

Zwei neue Vorstandsmitglieder

Für die aus dem SAVB-Vorstand zurücktretenden Armin Räbsamen und Max Pflüger hat die Hauptversammlung Werner Minder, Gemeinderatsschreiber von Niederhelfenschwil, und Ruedi Ebneter,

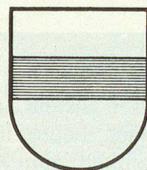
Appenzell, gewählt. Letzterer nimmt die Position als zweiter Vizepräsident ein. Der St.Gallisch-Appenzellische Verband für Bevölkerungsschutz zählt heute rund 800 Mitglieder. Am Samstag, 23. September, findet in St.Gallen und Umgebung die diesjährige Zivilschutzwanderung statt.

Die Hauptversammlung in St. Margrethen fand in der zum Museum umgewandelten Festung Heldsberg statt. Vorgängig bot sich den Verbandsmitgliedern Gelegenheit, die weitläufige Anlage aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges unter kundiger Führung kennenzulernen. Gastgeber der diesjährigen HV war die Regionale Zivilschutzorganisation Rheineck-Thal-

St. Margrethen: Sie wartete mit einer vorzüglichen Bewirtung aus der Zivilschutzküche auf.

SAVB-Website

Als neue Informationsdrehscheibe für den Ostschweizer Zivilschutz hat die Informationsgruppe des SAVB unter www.zivilschutzost.ch eine Website eingerichtet. Auf ihr finden sich aktuelle Medienberichte, Kontakte, Links, Adresslisten und Hinweise auf Anlässe im Verbandsgebiet.



ZUG

Sicherheitsformation Zug im WK

Einsatzübung «Luzi» mit Bravour gemeistert

Schweißtreibender Abschluss des einwöchigen Wiederholungskurses für Angehörige der Sicherheitsformation (SiFo) des Kantons Zug. Auf dem Programm stand eine mühsame Geländedurchsuchung bei hochsommerlicher Hitze.

EDUARD REINMANN

Bedrohliche Ausgangslage

Im Gelände oberhalb des «Güsleranks» ist eine bedrohlich aussehende handfeste Auseinandersetzung zwischen einer Frau und einem Mann im Gange. Beobachter aus Distanz ist Martin Luzisteg, der das in einer solchen Situation einzig Richtige tut: Er benachrichtigt die Polizei. Luzisteg meldet, der Mann habe die Frau am Waldrand Baarburg festgehalten und anschliessend zu Boden geworfen. Die Frau habe sich dann losreissen können und sei in Richtung Walterswil geflüchtet. Dabei habe sie persönliche Gegenstände weggeworfen. Der Mann habe die Frau verfolgt, sei dabei jedoch gestolpert und habe sich mit entgegenkommenden Spaziergängern kon-

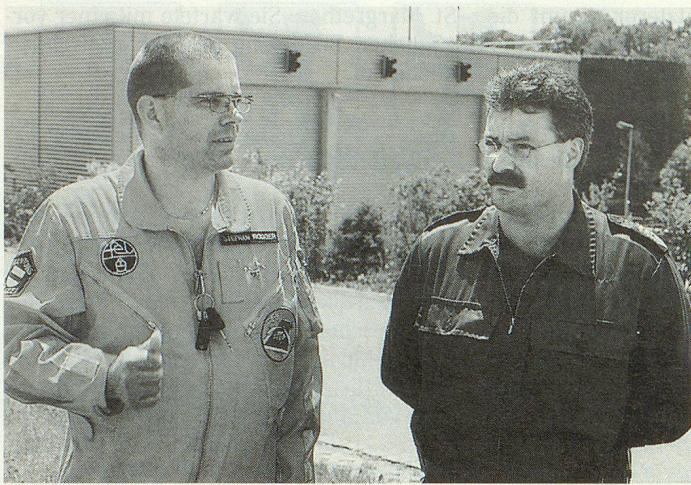
**Bereit zum Einsatz:
Kommt der Heli
oder kommt er nicht?**



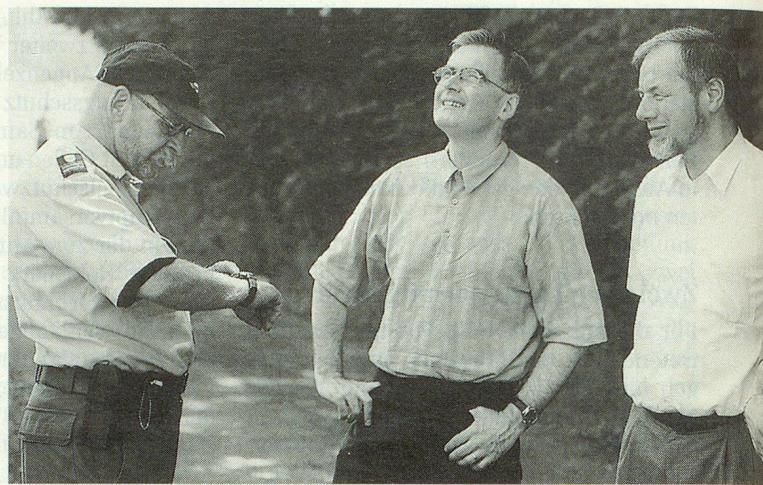
Die Einweisposten müssen sich förmlich gegen den Rotorwind stemmen.



FOTOS: E. REINMANN



Wm Stephan Rogger von der Kapo (links) und Fw Daniel Magne von der Stapo.



Von links: ZS-Instruktor Werner Erdin, Regierungsrat Hanspeter Uster und Amtsvorsteher Werner Bolinger.



Viele waren erstmals mit einem Superpuma in der Luft.

frontiert gesehen. Daraufhin sei er in Richtung Baar geflüchtet.

Mutmasslicher Täter gefasst

Luzisteg ist ein aufmerksamer Beobachter. Dank seiner und der Aussagen der Spaziergänger kann ein detailliertes Signalement des Mannes erstellt werden. Aufgrund dieser Angaben wird der Mann bereits eine Stunde nach der Beobachtung des Ereignisses in Baar angehalten und festgenommen. Bei der Befragung bestreitet er jedoch vehement, etwas mit dem ihm vorgehaltenen Geschehen zu tun zu haben. Der einvernehmende Polizeibeamte stellt jedoch fest, dass am Hemd des Verdächtigen zwei Knöpfe fehlen. An seiner rechten Hand sind zudem frische Verletzungen erkennbar. Zu Besorgnis Anlass gibt die Feststellung, dass die bedrangte Frau immer noch vermisst wird. Es ist denkbar,

dass sie sich in einem Schockzustand befindet, sich versteckt hat oder irgendwo ziellos umherirrt.

Ein Fall für die SiFo

Es war wieder einmal ein verhexter Freitag. Ein Grossereignis im Raum Baar hatte die Verkehrsachsen rund um Baar für Stunden unpassierbar gemacht. Starke Kräfte der Polizei waren gebunden. In dieser Situation entschied der Einsatzleiter der Kantonspolizei, die SiFo des Zivilschutzes zur Geländedurchsuchung beizuziehen. Der Auftrag umfasste die Suche nach der vermissten Frau, nach den von ihr weggeworfenen Gegenständen, nach dem «Corpus delicti», nämlich den fehlenden zwei Knöpfen des verdächtigen Mannes, sowie nach weiteren tatrelevanten Spuren und Gegenständen. Wegen der chaotischen Verkehrslage wurden die Angehörigen der SiFo mit

einem Superpuma-Heli der Armee ins Einsatzgelände geflogen.

Ausserordentliche DUS

Erstklassige Leistung gezeigt

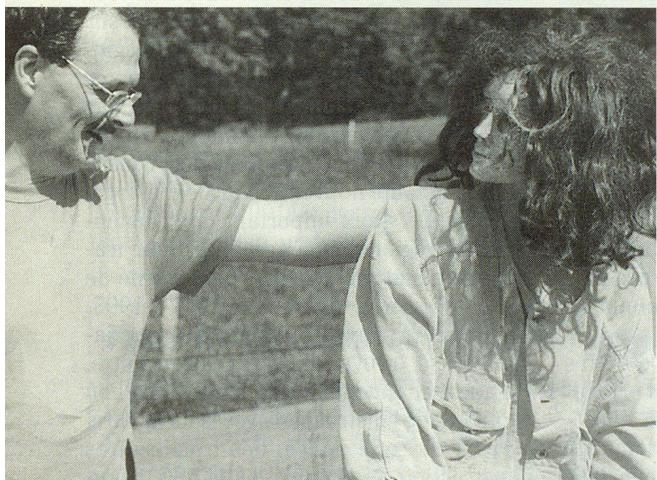
Der SiFo wurde eine Aufgabe gestellt, die nur mit dem Einsatz vieler Leute und konzentrierter Aufmerksamkeit zum Ziel führt. Auf dem Tatgelände musste bei einer Kleindurchsuchung auf den Knien jeder Zentimeter Boden abgesucht werden. Im Fluchtgebiet der Frau – sie war offenbar in Panik kreuz und quer durch den abfallenden und mit Buschwerk durchwachsenen Wald gerannt – mussten fortgeschmisse Gegenstände und natürlich die Frau selber gefunden werden. Polizeiliche Bilanz am Ende des Einsatzes: «Es wurde sowohl hinsichtlich der Führung als auch im Detail hervorragende Arbeit geleistet.»

Ein Weg in die Zukunft

Aufmerksame Beobachter waren der Zuger Sicherheitsdirektor, Regierungsrat Hanspeter Uster, und Peter Bolinger, Vorsteher des kantonalen Amtes für Zivilschutz. Uster zollte der Arbeitsleistung der SiFo hohe Anerkennung. Er sprach aber auch Klartext, als er auf die vorgesehene Kantonalisierung des Zuger Zivilschutzes und die damit verbundene Bestandesreduktion zu sprechen kam. «Der Zivilschutz kann nur überleben, wenn er sich auf seine Kernaufgaben beschränkt», sagte Uster. Neben Betreuungsaufgaben, den Einsatzbereichen der Unterstützungsformationen und teilweise sanitätsdienstlichen Leistungen seien dies bestimmte Sicherungsaufgaben. Die Bewachung des Campingplatzes Unterägeri im vergangenen Winter (Zivilschutz berichtete) durch Angehörige der SiFo habe gezeigt, dass im Sicherheitsbereich ein unverzichtbares Potential vorhanden sei. Uster: «Ihr habt die Herausforderung angenom-



Mit voller Konzentration bei der Kleindurchsuchung.



Die vermisste «Frau» ist gefunden und blickt vertrauensvoll auf ihren Zivilschützer.

men, wir sind stolz auf euch.» Peter Bolinger betonte: «Die Schaffung einer SiFo ist einer der Wege in die Zivilschutz-Zukunft.»

Anforderungsreiche Woche

In das von zahlreichen Fachspezialisten der Kantons- und Stadtpolizei Zug unterstützte WK-Programm unter der Leitung von Zivilschutz-Instruktor Werner Erdin wurden immer wieder Übungen eingebaut, um die in der Theorie erworbenen Kenntnisse in die Praxis umzusetzen. Schwerpunkte des reich befrachteten Wochenprogramms waren: Zutrittskontrolle, Geländedurchsuchung, Kleindurchsuchung, Suche nach vermissten Personen, gesetzliche Grundlagen, Selbstschutz, Übermittlung, Barrikadenbau, Beobachten, Verkehrskontrolle, kombinierte Einsätze, Briefing/Debriefing. Erfreut über das engagierte Mitmachen der WK-Absolventen war Daniel Magne von der Sicher-

heitspolizei der Stadt Zug: «Ich bin positiv überrascht von diesen Leuten. Sie sind auf einem sehr hohen Level und total motiviert.» Bei den Teilnehmern kam der Kurs sehr gut an. Dazu einige Stimmen. Si Spez Tomislav Cubela, Zug: «Wir haben einen guten und abwechslungsreichen Kurs erlebt. Jetzt sind wir auf viele Fälle bestens vorbereitet.» C Si Gr Adrian Feuchter, Neuheim: «Wir stecken mitten im Aufbau drin. Der Kurs war sehr interessant gestaltet und die Zusammenarbeit mit der Polizei klappte vorzüglich.» Si Spez Paul Bloch, Steinhausen: «Alles war sehr gut vorbereitet, es gab keine Leerläufe und die Arbeit war abwechslungsreich.» C Si Gr Alfred Nussbaumer, Rothenthurm: «Der Kurs war sehr lehrreich und wir haben viel Neues erfahren.» C Si Gr Hans Rudolf Bickel, Zug: «Wir haben vom Wissen, Können und der Professionalität der Polizei-Instruktoren viel profitiert.» □

Nur für Ein-
geweihte:
Wem mögen
diese Fund-
gegenstände
gehören?



Als Mitglied

des Schweizerischen
Zivilschutzverbandes
erhalten Sie
die Zeitschrift
«Zivilschutz»
gratis nach Hause
geliefert!

Verlangen Sie doch ganz einfach einige Probenummern der Zeitschrift «Zivilschutz» sowie Unterlagen über den Schweizerischen Zivilschutzverband.

Coupon einsenden an:
SZSV, Postfach 8272, 3001 Bern

Ja, ich möchte einige Probenummern der Zeitschrift «Zivilschutz» sowie Unterlagen über den Schweizerischen Zivilschutzverband.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

Telefon: _____



Un travail de titan

«Lothar»: l'ouragan dans la tempête

jmr. Les traces des ouragans dévastateurs qui ont traversé l'Europe l'hiver dernier, demeureront encore longtemps présentes dans nos mémoires; tout comme les dégâts qu'ils ont infligés à nos forêts mettront longtemps à cicatriser. La protection civile vaudoise se mobilise pour participer aux travaux de débâlement des forêts du canton. Par-delà cet engagement, c'est le nouveau visage «régionalisé» de la PCi vaudoise qui se profile.

Une fois le vent calmé et l'étendue des dégâts en forêt constatée, plusieurs organisations régionales de protection civile ont spontanément mis leurs forces et leurs compétences à disposition des instances forestières. Le service de la sécurité civile et militaire a alors décidé la mise en place de l'opération «Mikado» destinée à aider au débâlement des forêts sinistrées.

Du côté des professionnels de la forêt, la tâche s'avéra tout de suite gigantesque. Il s'agissait de sortir en toute hâte la production forestière de 3 ans, soit 800 000 à 900 000 m³ de bois. Avant d'entreprendre ce travail de titan, il a fallu dégager des kilomètres de routes d'accès et de dessertes forestières. Cette abondance de bois allait également malmener une économie forestière déjà bien morose, le risque de voir les prix des grumes s'effondrer semblant inévitable. Pour endiguer cette tendance, on décida de stocker le bois plutôt que de le lancer sur un marché saturé. Ce stockage très délicat nécessite un arrosage constant pour préserver la qualité du bois dans le temps. Un autre système de stockage consiste à emballer en forêt les troncs dans d'énormes bâches plastiques étanches.

Autre préoccupation des forestiers: le risque grandissant d'attaques de parasites. Les bostryches, de sinistre mémoire, risques fort d'envahir rapidement les forêts, si les arbres abattus ne sont pas évacués au plus vite, et si les zones sinistrées ne sont pas nettoyées. C'est dans ce contexte que la protection civile prévoit d'intervenir, en collaboration avec les instances forestières. Sa principale mission est de procé-

La PCi en action dans les forêts vaudoises.



PHOTO: J.-M. RYFFEL

der au nettoyage des coupes, pour permettre aux bûcherons d'avancer dans le gros œuvre et le reboisement.

Le premier chantier s'est ouvert dans la région du Pays-d'Enhaut. Plusieurs régions sont venues prêter main-forte aux forces régionales. A noter la présence de la PCi valaisanne rappelant au passage la collaboration et la solidarité qui avait réuni les deux cantons lors de l'opération «avalanches» en 1999. Face au danger que constitue le travail en forêt, les autorités cantonales ont mis un accent tout particulier sur la sécurité. Chaque participant, en général déjà formé dans des cours de pionniers, a bénéficié d'un cours dispensé par des professionnels et destiné à les prémunir au mieux des risques encourus.

Durant tout l'été et cet automne, d'autres interventions du même type seront organisées dans plusieurs régions particulièrement touchées. Au total, pas moins de 10 000 jours de services seront effectués dans le cadre de cette opération.

Ces ouragans dévastateurs, ainsi que les nombreuses autres interventions de la PCi, comme par exemple l'opération «avalanches», 1500 jours de travail de débâlement en Valais, l'opération «Aréko» (hébergement des réfugiés de la violence en provenance du Kosovo), ou plus de 4000 jours de service ont été effectués par les régions durant l'été 1999, ces événements majeurs, ainsi que d'autres beaucoup plus locaux, ont mis en évidence la nouvelle orientation de la protection civile vaudoise, suite aux réformes et aux restructurations qui l'ont secouée ces dernières années.

21 régions

La régionalisation tout d'abord vit la création de 21 régions, chapeautées par le canton, mais organisées politiquement et techniquement de façon indépendante. Ces régions ont, sur le plan administratif, repris la gestion des hommes et du matériel. Ce travail, jusque-là assuré tant bien que mal

par les communes, s'effectue dorénavant de façon centralisée par le personnel professionnel des offices régionaux. La gestion de ces fichiers a permis, sur le plan technique, la création d'états-majors régionaux. Ces états-majors, grâce à leur travail et leur formation accrue, mettent actuellement sur pied les formations d'interventions régionales (FIR) déjà citées plus haut. A noter encore pour cette année la connexion par pagers des états-majors régionaux, ainsi que des formations d'interventions déjà constituées, à la toute nouvelle centrale d'alarme de Pully. Un atout important dont bénéficient les régions pour accomplir leur travail est le matériel considérable, hérité de la PCi «de guerre» des années 1957 à 1995. Ce matériel, souvent décrié parce que jamais utilisé, trouve enfin ici sa raison d'être. Un autre changement important aura lieu au niveau de l'instruction avec la fermeture, à la fin de cette année, des trois centres d'instruction régionaux de la PCi d'Aubonne, de Lausanne et de Villeneuve. Dès 2001, tous les cours cantonaux seront en effet organisés au centre d'instruction de Gollion, qui rappelons-le abrite également le service de la sécurité civile et militaire. Un effort tout particulier sera donné pour adapter les cours à la nouvelle protection de la population. La priorité ira à des domaines comme l'aide à la conduite, l'assistance à la population, les soins aux blessés, la logistique, la protection des biens culturels ou encore la diffusion de l'alarme. Ces compétences spécifiques devront permettre d'accroître la collaboration avec les autres organismes de secours et, notamment, les pompiers qui, s'ils restent le 1^{er} échelon d'intervention en cas d'alarme, subissent eux aussi actuellement une importante restructuration. Le partage des tâches et de compétences semble la solution d'avenir pour améliorer la sécurité civile tout en essayant d'en minimiser les coûts.

Association cantonale vaudoise de la sécurité et de la protection civile.